

# Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **67 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

400 Jahre währenden Periode der Fremdherrschaft. Infolge der französischen Besatzung Ende des 17. Jh. wurde die Festung durch den ruhmreichen Militäringenieur Vauban errichtet. Sie war wohl in jener Zeit die stärkste Festung Europas und die Franzosen hielten einen weiteren Ausbau der Festung nicht für nötig. Nachdem jedoch die Herrschaft über das Land 1714 an Österreich gefallen war, erwiesen sich die neuen Besatzer als besonders findig und fügten der Festung noch die Kasematten hinzu. Diese bestanden aus zahlreichen Gängen, Galerien und Treppen. Vorhandene Kellergewölbe kamen dem Ausbau zugute, so dass die Kasematten über 110 m lange und bis zu 7 m breite Gänge sowie zahlreiche Nebenkasematten verfügten. Tausende Soldaten samt Kanonen und Pferden konnten sich verschanzen. Proviantlager, Küchen, Bäckereien, Schlachtereien, sogar Schmieden waren vorhanden für den Fall eines längeren Ausharrens. Einem 47 m tiefen Brunnen wurde das Wasser für

Mensch und Tier abgezapft. 1794/95 aber wurde die Stadt wiederum von den Franzosen eingekesselt, so dass die Soldaten nach monatelanger Besatzung und halb verhungert die weisse Fahne hissten. Ungeheure Mengen von Kriegsmaterial fielen den staunenden Franzosen in die Hände. – In der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde die Festung geschleift. Die Kasematten konnten nicht gesprengt werden, wollte man die auf ihnen errichteten Häuser nicht zum Einsturz bringen. Und so blieben 17 km der sich ursprünglich über 23 km erstreckenden Höhlengänge erhalten. Die Kasematten des Herzogtums Luxemburg aber sind somit zur Attraktion für zahlreiche Besucher von nah und fern geworden. Sogar zum Theaterbesuch kann man in die unterirdischen Gänge hinabsteigen.

Nach dem Mittagessen ging es dann wieder heimwärts. Gegen 19 Uhr kamen wir dann müde, aber voller Erlebnisse wieder in Basel an.

*Elisabeth Meier-Pingel*

---

## **Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland**

---

### **Wie die deutsche Wehrmacht das Baselbiet kartierte**

Das Thema «Schweiz und der Nationalsozialismus» ist mit dem Bergier-Bericht auf breiter Basis untersucht worden. Aber zu einzelnen Sachgebieten sind auch heute noch neue Erkenntnisse aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs möglich, wie unser Mitglied Martin Rickenbacher, dipl. Kulturingenieur ETHZ, in einem Vortrag am 17. Oktober 2002 zeigen wird. Im Rahmen einer Pressecampagne, die Anfang Mai 2000 im ZDF und in der Sonntags-Zeitung zum sogenannten «Canaris-Archiv» lanciert wurde, ergaben sich Ungereimtheiten im Zusammenhang mit einzelnen ins Spiel gebrachten Landkarten. Unter dem Schlagwort «Sie wussten alles» wurde behauptet, Admiral Willhelm Canaris, der Chef des deutschen Geheimdienstes unter Hitler, hätte alle Details der schweizerischen Landesverteidigung so gut gekannt «wie die Baupläne seines eigenen Hauses».

Martin Rickenbacher hat seinerzeit diese Dokumente kritisch untersucht und als Kartenhistoriker zusammen mit seinem Kartographen-Kollegen Markus Oehrli eine überraschende Entdeckung gemacht: Die erste «Landeskarte der Schweiz» im Massstab 1:25000 stammt nicht von uns Schweizern, sondern von den Exponenten des Dritten Reiches. Neben der Entdeckungsgeschichte dieses Phänomens werden an diesem Vortrag insbesondere verschiedene Beispiele für die kartographischen Aktivitäten der Wehrmacht im Ergolzthal vorgestellt.

*Veranstaltungsort:* Gewerblich-Industrielle Berufsschule Liestal, Mühlemattstrasse 41, Liestal

*Datum:* Donnerstag, 17. Oktober 2002, 19.30 Uhr.